

**Der Hl Ludwig
in den Schilderungen seiner Weggefährten
und in den Darstellungen der Nachwelt
Festvortrag am 25. April 2014**

Obwohl seine Frömmigkeit die eines Anachoreten war, raubte sie ihm nichts von den Eigenschaften eines Königs. Er wusste Freigebigkeit mit weiser Sparsamkeit, tiefe Staatsklugheit mit strenger Gerechtigkeit zu verbinden, und vielleicht ist er der einzige Monarch, der das Lob verdient: klug und fest im Rath, im Kampfe kühn ohne Leidenschaft und immer so mitleidig gewesen zu sein, als ob er selbst nur Unglück erfahren hätte. Höhere Tugend zu besitzen ist dem Menschen nicht gegeben.

So hat im Jahre 1756 Voltaire den Hl. Ludwig in seinem „Essai über die Sitten“ gewürdigt. Es ist das überraschende Urteil eines Philosophen der Aufklärung, der mit der Kirche fortwährend im Konflikt lag.

Unser Pfarrpatron ist auf den Tag genau vor 800 Jahren – am 25. April 1214 - geboren. Sein Geburtstag fiel auf das Fest des Evangelisten Markus, den der Bildhauer Hans Steinlein in diesem Relief unseres Hochaltars dargestellt hat. Im Mittelalter glaubte man, dass Ereignisse am Tage der Geburt eine Prophezeiung für das Leben der Neugeborenen enthielten, und so schrieb Jean de Joinville, Seneschall der Champagne und einer der engsten Vertrauten des Königs, in seinem nach dessen Tod verfassten „*Buch der heiligen Worte und der guten Taten unseres heiligen Königs Ludwig*“:

Er wurde, wie ich gehört habe, nach Ostern am Tag des heiligen Evangelisten Markus geboren. An diesem Tag trägt man an vielen Orten in Prozessionen Kreuze umher, in Frankreich nennt man sie die schwarzen Kreuze. Dies war also gleichsam eine Prophezeiung der großen Zahl von Menschen, die in den beiden Kreuzzügen sterben sollten, nämlich in dem, der nach Ägypten führte, und in dem anderen, auf dem er selbst in Karthago starb. Wie viel großer Jammer entstand daraus in dieser Welt...

Joinville hatte seinen König auf dem Kreuzzug nach Ägypten begleitet und war dort mit ihm in die Gefangenschaft der Muslime geraten. Vom Kreuzzug nach Tunis hatte er ihn vergeblich abzubringen versucht. Er schreibt:

Nach meiner Meinung begingen alle die eine Todsünde, die dem König zu der Fahrt rieten. Solange er in Frankreich war, herrschte Friede im ganzen Königreich, sowohl im Innern als auch mit all seinen Nachbarn. Aber sobald er fort war, wurde es überall immer schlimmer.

Ob Ludwigs Geburtstag zugleich auch sein Tauftag war, weiß man nicht, da damals noch keine Kirchenbücher geführt wurden. Er selbst bestand darauf, dass seine wahre Geburt erst am Tag seiner Taufe erfolgt sei.

Von der frühen Kindheit des Heiligen ist wenig bekannt. Nach dem Tode seines älteren Bruders Philipp war er mit vier Jahren Thronerbe geworden.

Seine Eltern, insbesondere seine Mutter Blanca von Kastilien, bereiteten ihn durch sorgfältige Erziehung auf seine künftige Aufgabe als König vor. Die Kapetinger beherzigten die Maxime, die der Bischof von Chartres, Johannes von Salisbury, in seiner Schrift „*Policraticus*“ gegeben hatte: „*Ein ungebildeter König ist wie ein gekrönter Esel*“. Es ist davon auszugehen, dass Ludwig eine vorzügliche klassische Ausbildung erhalten hatte. Seine Mutter erzog ihn in tiefer Frömmigkeit, die schließlich für sein Leben bestimmend wurde.

Einen gewissen Einfluss auf die Erziehung Ludwigs nahm auch sein Großvater, der alternde König Philipp II. Ludwig bewunderte und liebte ihn. Auf ihn berief er sich auch in seinen „*Enseignements à son fils*“, den Belehrungen, die er seinem ältesten Sohn, dem späteren König Philipp III., gab.

Als sein Großvater 1223 starb, war Ludwig 9 Jahre alt. Schon drei Jahre später starb 1226 auch sein Vater, König Ludwig VIII. Nach der Eroberung von Avignon und des Languedoc war er auf dem Rückweg nach Paris von der Ruhr befallen worden. Um die unsichere Zeit des Interregnums zu verkürzen, hatte er die um sich versammelten Würdenträger angewiesen, seinen Sohn auf schnellstem Wege zum König krönen zu lassen. So wurde Ludwig mit 12 Jahren König von Frankreich.

Der polnische Dichter Andrzej Slomianowski, der viele Jahre hier in Saarlouis lebte und am Leben unserer Pfarrgemeinde teilgenommen hat, schreibt in seinem Gedicht „*Ludwig der Heilige*“:

*Das Jahr 1226:
Ludwig der Neunte,
Frankreichs neuer König,
ein neuer Geist.
Am Himmel stehn die Zeichen günstig.*

*Ein unmündiger Knabe noch,
doch voller Eifer.
In der Obhut seiner Mutter
reift er heran zu Tugend und zu Stärke.*

Am 8. November war der König gestorben und bereits am 29. wurde Ludwig IX. gesalbt. In diesen drei Wochen wurden dem 12-jährigen Knaben große Strapazen abverlangt. Er ritt zu seinem sterbenden Vater in die Auvergne, musste aber auf halbem Wege erfahren, dass dieser bereits gestorben war. Auf Anraten des Bischofs von Senlis kehrte er nach Paris zurück. Am 15. nahm der Zwölfjährige an der prunkvollen Totenfeier und Beisetzung seines Vaters in St. Denis teil. Wenige Tage später ging es in einem einfachen Gefährt über holprige Straßen zur Krönung nach Reims. Unterwegs empfing Ludwig in Soissons die Schwertleite, Voraussetzung für einen Ritterkönig.

Eine Miniatur im Stundenbuch der Königin Johanna von Navarra aus dem Jahre 1334 zeigt Ludwig und seine Mutter auf dem Wege nach Reims, wo die französischen Könige nach alter Tradition gekrönt wurden. Die Darstellung lässt ahnen, wie bescheiden damals die Beförderungsmittel selbst für die königliche Familie waren.

Bei der Krönung mit ihren schier endlosen Zeremonien und verwirrenden Riten bewies der Zwölfjährige ein bewundernswertes Durchhaltevermögen.

Auf unserem Hochaltar hat Steinlein die Krönung nach seinen eigenen persönlichen Vorstellungen wiedergegeben. Umgeben von geistlichen und weltlichen Würdenträgern salbt der Bischof das Kind.

Die Krönungszeremonie ist auch auf zwei mittelalterlichen Miniaturen dargestellt. Mit einer Goldnadel, die in das Chrisma der heiligen Ampulle getaucht wurde, vollzieht der Bischof die Salbung auf die Stirn Ludwigs. Auf dem Altar liegen Krone und Schwert als Symbole der weltlichen Königsmacht. Auf der zweiten Abbildung steckt der Bischof einen Ring als Symbol des katholischen Glaubens an den Finger des Königs.

Auf diesen Darstellungen ist der Bischof von zahlreichen Würdenträgern umgeben. In Wirklichkeit waren aber nur enttäuschend wenige der Einladung zur Krönung gefolgt. Die Gründe könnten in der Kurzfristigkeit der Einladung und den langen Reisewegen gelegen haben. Vielleicht war die Salbung eines Kindes für die Prälaten und hohen Herren nicht attraktiv genug. Auch politische Motive könnten im Spiel gewesen sein, was nachher noch anklingen wird.

Da der Erzbischof von Reims jüngst gestorben und noch kein Nachfolger berufen worden war, nahm der Bischof von Soissons als der erste Suffragan des Erzbischofs die Salbung vor, was ihren Glanz schmälerte.

Bei der Rückkehr nach Paris blieb ein jubelnder Empfang aus.

Nach dem Bericht der Prälaten hatte Ludwig der VIII. auf dem Sterbebett seine Gattin Blanca von Kastilien mündlich mit der Vormundschaft über den Sohn und mit der Regentschaft über das Königreich betraut. Sie griff entschlossen nach der Macht, übte sie mit großer Tatkraft aus und gab sie bis zu ihrem Tode nie mehr ganz aus der Hand. Zu welchem Zeitpunkt Ludwig für mündig erklärt wurde, ist nicht bekannt. Man darf aber davon ausgehen, dass im Laufe der Zeit die Vormundschaft unmerklich in eine Art kooperativer Regierung von Mutter und Sohn übergang. Dies bestätigt eine Miniatur aus dem Jahre 1235. Sie zeigt den zwanzigjährigen Ludwig im vollen Besitz der Herrschaftsgewalt, daneben aber auch seine Mutter mit der gleichen herrschaftlichen Würde. Zwischen ihnen bestand weitgehend Einvernehmen, was gelegentliche Entscheidungen Ludwigs im Widerstreit zur Mutter aber nicht generell ausschloss wie bei seinen Konzessionen im Vorlesungsstreik der Pariser Universität. Ludwig hat seine Mutter stets hoch in Ehren gehalten, auch über ihren Tod hinaus.

Ein Jahr nach der Krönung rebellierten die Barone. Sie wollten den jungen König in ihre Gewalt bringen, um ihn von der Mutter zu trennen und unter ihren eigenen Einfluss zu bringen. Auf der Rückreise von Vendôme nach Paris wurden Ludwig und seine Mutter von den Truppen der rebellierenden Barone in Monthléry aufgehalten. Blanca schickte Boten um Hilfe nach Paris. Und die Hilfe kam. Joinville schreibt:

Und der heilige König erzählte mir, wie damals weder er noch seine Mutter, als sie in Monthléry weilten, nach Paris zurückzukehren wagten, bis die Pariser in Waffen kamen, um sie zu holen. Und von Monthléry bis Paris waren die Straßen voll von Bewaffneten und Unbewaffneten, und alle riefen zu unserem Herrn, er möge dem König ein gutes und langes Leben geben und ihn schirmen und schützen gegen seine Feinde.

Das Volk hatte sich in Treue zu seinem König bekannt. Nach dem kühlen Empfang, den ihm Paris nach seiner Krönung bereitet hatte, erlebte Ludwig nun die Liebe seines Volkes. Er wird sich ihm zeitlebens verpflichtet fühlen.

Mit 20 Jahren heiratete Ludwig 1234 Margarete von Provence. Sie war gerade 13 Jahre alt geworden und nun nach mittelalterlichem Verständnis heiratsfähig. Zeitgenössischen Berichten ist zu entnehmen, dass sie sehr schön gewesen ist. Doch zwischen Herrscherhäusern wurden Ehen nicht nach Zuneigung, sondern nach politischen und dynastischen Interessen geschlossen. Dies mag wohl auch für die Heirat des Hl. Ludwig gelten. Für die Verbindung

der Kronlande zum Mittelmeer war die Provence von herausragender Bedeutung.

Ein Spielmann aus dem 13. Jahrhundert, genannt der Menestrel von Reims, schrieb über die Heirat:

Dieses höret über den König von Frankreich, der 20 Jahr alt war. Die Königin beschloss, ihn zu verheiraten, und er nahm die älteste Tochter des Grafen von Provence zur Gemahlin ... Und wisset, dass dieses Edelfräulein, welches der König von Frankreich zur Gemahlin nahm, den Namen Margarete trägt und dass sie eine gute und sehr kluge Dame ist.

In der gotischen Kathedrale von Sens wurde die Ehe den alten Traditionen entsprechend mit prunkvollen Zeremonien geschlossen. Schon am darauf folgenden Tag ließ Ludwig seine Gemahlin zur Königin krönen. Vielleicht im Widerspruch zu seiner Mutter. Denn allgemein wurde angenommen, sie habe die Heirat ihres Sohnes lange hinausgezögert, weil sie ihre Macht nicht mit einer Königin teilen wollte. Sie hat Margarete denn auch recht ungnädig behandelt und Ludwig hat es wohl hingenommen. Als Blanca, die immer noch Königin genannt wurde, starb, erklärte Margarete gegenüber Joinville, sie weine nicht um die Königin, sondern nur um den Schmerz des Königs.

Margarete schenkte Ludwig sechs Söhne und fünf Töchter und sicherte so den Fortbestand und die Macht der Dynastie. Sie folgte dem König 1250 auf seinem ersten Kreuzzug nach Ägypten. Als dieser in die Gefangenschaft der Muslime geriet, befehligte sie das auf den Schiffen verbliebene Heer und brachte in kürzester Zeit das geforderte Lösegeld auf. Nach der Freilassung des Königs begleitete sie ihn ins Heilige Land. In Ägypten hat sie den Sohn Johann-Tristan geboren, in Palästina gebar sie den Sohn Peter und die Tochter Blanca.

Weder im Volk noch bei Ludwig fand Margarete die Anerkennung, die man Blanca von Kastilien entgegenbrachte. Ehre erweist ihr aber die Kirchengemeinde St. Ludwig in Berlin-Wilmersdorf. Auf dem Ludwigkirchplatz steht Margarete neben ihrem Gemahl auf dem Postament. Es ist nicht Blanca, denn die Inschrift lautet:

*Der Heilige König
Ludwig IX.
von Frankreich
mit seiner Gemahlin
Margarethe*

Üblicherweise steht Ludwig allein auf seinem Postament, so auch in unserer Nachbarstadt Metz und in Aigues-Mortes, von wo aus er mit seiner Flotte zu seinen beiden Kreuzzügen auslief. Hierzu hat der Dichter Gerhard Tänzler aus Berus folgendes Gedicht geschrieben:

*Von hier
suchte
König Ludwig
sein Heil
in Jerusalem, zu Stein
geworden, steht er
jetzt unten, wir
auf dem Turm,
die Hand
über den Augen.*

Das Erscheinungsbild Ludwigs beschreibt der italienische Franziskanermönch Salimbene da Parma, der dem König zu Beginn des Ägyptenkreuzzuges auf dem Wege nach Aigues-Mortes in Sens begegnet war:

*„Der König aber war zart und fein gebaut, recht schlank und hoch
aufgeschossen, mit einem engelgleichen Blick und sanftem Gesicht.“*

Das Leben des Hl. Ludwig war von tiefer Frömmigkeit geprägt. Eine Miniatur aus dem frühen 14. Jahrhundert zeigt ihn, wie er auf Reisen zu Pferd seine Stundengebete verrichtet. Sie stammt aus einer Handschrift der „*Vie de Saint Louis*“ des Franziskaners Guillaume de Saint-Pathus, dem Beichtvater der Königin Margarete.

Auf einer anderen Miniatur, die ebenfalls aus dem 14. Jahrhundert stammt, betet Ludwig vor den Passionsreliquien, dem Kreuz und der Dornenkrone. Er hatte diese nach Paris gebracht und eigens für sie die Sainte-Chapelle erbauen lassen. Die Darstellung gibt die dem König eigene Gebetshaltung wieder.

Guillaume de Saint-Pathus schreibt:

*...und zusätzlich zu den anderen Gebeten kniete der heilige König am Abend
jeden Tages fünfzigmal nieder ... und immer wenn er auf den Knien lag, sprach
er sehr langsam ein Ave Maria...*

Von der Königin selbst erfahren wir, dass ihr Gemahl stets in der Nacht zum Beten aufgestanden sei. Sie habe ihm dann jedes Mal einen Mantel um die Schulter gelegt. Von Margarete wissen wir auch, dass er nach der täglichen Frühmesse noch lange ins Gebet versunken blieb.

Das Recht zu wahren und Gerechtigkeit zu üben, zählte zur sakralen Aura eines gesalbten Königs. Üblicherweise überließ Ludwig seinen Ratgebern die Rechtspflege, sprach aber auch persönlich Recht: unter der berühmten Eiche von Vincennes, aber auch im Garten des Palais de la Cité und an weiteren Orten. Folgende Schilderung Joinvilles bezeugt die Volksnähe des Königs:

„Manchmal kam es vor, dass er zur Sommerzeit nach der Messe im Wald von Vincennes Sitzung hielt; da lehnte er sich gegen eine Eiche und ließ uns um ihn herum sitzen. Alle, die etwas vorzubringen hatten, kamen, um ihn zu sprechen, und sie wurden von keinem Türhüter oder sonst jemandem behindert.“

Die liebevolle Fürsorge des Königs galt den Armen, Kranken und Gebrechlichen. Saint-Pathus schreibt:

Er besaß Nächstenliebe und geregeltes tugendhaftes Mitleid und er vollbrachte die Werke der Barmherzigkeit, indem er die Armen und die Kranken beherbergte, ihnen zu essen und zu trinken gab, sie kleidete, besuchte und tröstete, ihnen in eigener Person zu Diensten war und sie unterstützte, indem er die Gefangenen loskaufte, die Toten begrub und ihnen allen tugendhaft und großzügig half.

Hier stellt der Verfasser bewusst den Bezug zu auf die sieben Werke der Barmherzigkeit her, wie sie Jesus im Matthäus-Evangelium verkündet hat. Drei von ihnen hat Steinlein auf den Reliefs unseres Hochaltars dargestellt. Ludwig befreit die Gefangenen, speist die Armen und bestattet auf dem Tunis-Kreuzzug die Pestleichen.

Joinville berichtet:

Der König war so freigiebig beim Spenden von Almosen, dass er überall, wohin er in seinem Königreich kam, den armen Kirchen, den Siechenhäusern der Aussätzigen, den frommen Stiftungen und den Hospitälern Gaben spendete. Alle Tage gab er einer großen Anzahl Armer zu essen und manches Mal sah ich, wie er selbst ihnen ihr Brot schnitt und ihnen zu trinken gab.

Von Saint-Pathus erfahren wir:

Der heilige König ließ gewöhnlich Schüsseln mit Suppe vor sich hinstellen und gab eigenhändig das geschnittene Brot hinein, das vor ihm lag, und bereitete die Suppe in diesen Schüsseln und ließ sie jedem der Armen vorsetzen. Und er ließ zu diesem Dienst die erbarmungswürdigsten Armen rufen, die man nur finden konnte, und er trug lieber und öfter vor ihnen auf als vor andern.

Und wenn unter diesen Armen ein Blinder war oder einer der kaum sehen konnte, so gab er ihm den Bissen aus dem Napf und lehrte ihn, die Hand zum Napf zu führen. Und gab es Fisch, so entfernte er die Gräten mit eigener Hand.

Dass sich der König mit den Armen gemein macht, stößt auf dem Relief unseres Hochaltars offensichtlich auf die Missbilligung der beiden Höflinge. In ihren Augen vertragen sich diese Dienste tätiger Nächstenliebe nicht mit der Würde eines Königs. Doch bei Ludwig schlossen sich königliche Würde und christliche Demut nicht aus.

Der König selbst war genügsam, lebte nahezu asketisch. Joinville berichtet über dessen Essgewohnheiten:

Im Essen und trinken war der König so anspruchslos, dass ich ihn niemals irgendwelche besondere Speisen verlangen sah, was doch sonst reiche Männer tun; er aß geduldig, was sein Koch ihm zubereitete und was man ihm vorsetzte. Seinen Wein verdünnte er im rechten Maße mit Wasser. Auf ein Viertel Wein kamen ungefähr drei Viertel Wasser. Und dabei nahm er keinen schweren, sondern nur leichten Wein.

Auf dem Tunis-Kreuzzug starb der Hl. Ludwig an der Seuche, die sein Heer heimgesucht hatte. Vor seinem eigenen Tod hatte er schmerzlich vom Tode seines Sohnes Johann -Tristan erfahren müssen. Auf dem ersten Kreuzzug in Ägypten geboren, war dieser nun auf dem zweiten vor Tunis gestorben.

Die Sterbestunde des Königs, die Steinlein auf dem rechten Altarflügel dargestellt hat, schildert uns verklärend Ludwigs Beichtvater Gottfried von Beaulieu:

Auf einem Bett aus Asche, in Kreuzesform gestreut, gab er seinen seligen Odem an den Schöpfer zurück; und solches geschah zu der gleichen Stunde, zu der Gottes Sohn für die Erlösung der Welt sein Leben aushauchte.

So starb Ludwig in der Symbolik des Kreuzestodes.

27 Jahre nach seinem Tod wurde er von Papst Bonifazius VIII. in Orvieto kanonisiert. Die Erklärung zum Märtyrer, wie seine Anhänger forderten, blieb ihm jedoch versagt.

Die Nachwelt hat den Hl. Ludwig geehrt und verehrt. Nicht nur in Frankreich, sondern auch bei uns in Deutschland ist er Pfarrpatron zahlreicher Kirchengemeinden. Auch die Kathedralen von Versailles, New Orleans und Karthago, dem Sterbeort Ludwigs, sind ihm geweiht.

Wie ich an drei Beispielen gezeigt habe, sind dem Heiligen vielerorts Standbilder errichtet worden. Die mittelalterlichen Handschriften und Miniaturen, die ich in meinem Vortrag angesprochen habe, geben uns einen Eindruck von seiner königlichen Würde und von Ereignissen seines Lebens. Berühmt ist das Gemälde El Grecos, dessen Reproduktion in unserer Pfarrkirche zu sehen ist. Im Vorraum unserer Kirche hängt das Ölgemälde „Die Apotheose des Hl. Ludwig“ von Nicolas Dupuy. Ich werde es im September in einer kunsthistorischen Betrachtung näher vorstellen. Das Dornenmotiv in den Kirchenfenstern von Ernst Alt nimmt Bezug auf die Dornenkrone, die Ludwig von Kaiser Balduin II. in Venedig erworben und nach Paris gebracht hatte. Dr. Josef Mischo wird diese Fenster Anfang September in seinem Vortrag vorstellen und interpretieren.

Der französische Dichter Paul Claudel hat ein langes Gedicht „Das Fest des Heiligen Ludwig“ geschrieben. Leider verfüge ich nur über eine sehr unzulängliche Übersetzung, aus der zu zitieren ich mich verständlicherweise scheue. Städte und Orte sind nach St. Ludwig benannt worden. Wir kennen Saint Louis und Saint-Louis-lès-Bitche in Lothringen, und woher nehmen wir eigentlich die Gewissheit, dass Louis XIV unsere Stadt nach sich selbst und nicht vielleicht doch nach seinem heiligen Vorfahren benannt hat? In den Vereinigten Staaten trägt am Zusammenfluss von Missouri und Mississippi die Stadt Saint Louis seinen Namen. Im dortigen Saint Louis Art Museum befindet sich das Ölgemälde „Der König“ des deutschen Malers Max Beckmann. Es zeigt den Heiligen in seiner liebevollen Hinwendung zu den Bedürftigen.

Ich habe meinen Vortrag mit dem anerkennenden Urteil Voltaires begonnen. Schließen will ich mit einem entsprechenden Satz des treuen Weggefährten Joinville. Er bekundet:

Nie hat man einen so ausgeglichenen Menschen gesehen, von einer größeren Vollkommenheit in allem, als man sie je an einem Menschen sah.